

# Stadium der Improvisation – Neulehrerausbildung und Arbeitsschulmethode in der SBZ und frühen DDR (1945–1952)

Holger Wuschke, Universität Leipzig

Nach dem zweiten Weltkrieg ist die Situation in den meisten Bereichen des menschlichen Lebens von Mangel geprägt<sup>1</sup>. Auf bildungspolitischer Ebene mangelt es nicht an Schulen oder an inhaltlichen Vorstellungen für den Unterricht, sondern an Lehrkräften. Des Weiteren soll die Bildung fortschrittlich gestaltet sein und es beginnt daher auch eine Suche nach einem tragfähigen Unterrichtskonzept. Im Laufe der Zeit werden in der SBZ und spätestens in der DDR Richtlinien und Strukturen geschaffen, die dem experimentellen Charakter der Unterrichtsmethoden oder der improvisierten Ausbildung von Lehrkräften entgegen gehen. Der nachfolgende Artikel widmet sich dieser ersten Phase, welche 1952 von Heinrich Deiters, dem Leiter der Deutschen Verwaltung für Volksbildung (DVV), im Rückblick als „*Stadium des Improvisierens*“<sup>2</sup> bezeichnet wird. Dabei liegt der Fokus auf dem Mathematikunterricht.

## 1. Bildungspolitik der SBZ/DDR ab 1945

In der SBZ erlässt die am 09. Juni 1945 gegründete Sowjetische Militäradministration Deutschland (SMAD) Befehle zur Verwaltung der SBZ<sup>3</sup>. Sie ist hauptsächlich dafür verantwortlich, die vereinbarten Grundsätze der Potsdamer Konferenz umzusetzen: Entmilitarisierung, Demokratisierung, Dezentralisierung und Entnazifizierung. Im Rahmen der Dezentralisierung wird durch den SMAD-Befehl Nr. 17<sup>4</sup> die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung (DVV) als Institution zur Umsetzung der Bildungsbeschlüsse eingerichtet. Sie soll „*die Tätigkeiten der Schulverwaltungen in den Ländern und Provinzen zusammenfassen, koordinieren, anleiten und kontrollieren.*“<sup>5</sup>

Am 25. August 1945 wird durch den SMAD-Befehl Nr. 40 „Über die Vorbereitung der Schulen zum Schulbetrieb“<sup>6</sup> festgesetzt, sodass zum 1. Oktober 1945 der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden kann und die DVV dafür Sorge tragen soll. In diesen Ausführungen steht auch: „*Ehemalige Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen sind grundsätzlich nicht zu beschäftigen.*“<sup>7</sup> Die Entnazifizierung sollte besonders im schulischen Bereich sehr stark durchgeführt werden. Von den 39.348 Lehrkräften nach dem Krieg wurden 28.179 in Verbindung mit dem NS-Regime gebracht<sup>8</sup>. Dass diese 71,6% der Lehrkräfte nicht alle entlassen werden konnten, besonders unter den Umständen der Flucht und Vertreibung, durch welche die Anzahl der Schülerinnen und Schüler von 1.700.000 (1939) auf 2.199.000 (1. Oktober 1945) bzw. auf 2.518.000 (Dezember 1946) angestiegen ist<sup>9</sup>, liegt auf der Hand. Daher

---

<sup>1</sup> Die Zeit von 1943 bis 1948 wird deshalb auch als „*Zusammenbruchsgesellschaft*“ bezeichnet. Vgl. Herrlitz (2009), S. 206.

<sup>2</sup> *die neue schule* (1952): 7/35, S. 7.

<sup>3</sup> Vgl. Keller (2002), S. 276. Hohlfeld schreibt in Bezug auf die Befehle von 1945: „*Diese Befehle beschreiben bestenfalls einen Zukunftswunsch der Realität des Jahres 1945 entsprachen sie nicht.*“, Hohlfeld (1992), S. 36.

<sup>4</sup> Vgl. Günther/Uhlig (1970), S. 179; Hohlfeld (1992), S. 34.

<sup>5</sup> Uhlig (1965), S. 61; vgl. Hettwer (1976), S. 27. Zur Kontrolle der Schulen und des Unterrichts wurden Bildungsoffiziere eingesetzt.

<sup>6</sup> Vgl. Günther/Uhlig (1970), S. 182 f.

<sup>7</sup> Ebd., S. 185.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 38; vgl. Uhlig (1965), S. 118; vgl. Hettwer (1976), S. 10.

Für eine ausführliche Beschreibung der Situation an den Schulen, in den einzelnen Gebieten und den Zahlen entlassener Lehrkräfte vgl. Hohlfeld (1992), S. 46-59.

<sup>9</sup> Vgl. Uhlig (1965), S. 69 f.

mussten schnell neue Lehrkräfte ausgebildet werden, welche in den Schulen eingesetzt werden konnten und im Laufe der Zeit die belasteten Lehrkräfte ersetzen sollten. Im August/September 1945 wurden bereits in Schnellkursen von dreiwöchiger Dauer „*vor allem Arbeiter und Bauern, aber auch andere Personen zu ‚Neulehrern‘ ausgebildet [...]*“<sup>10</sup>

Am 6. Dezember 1945 wird durch den SMAD-Befehl Nr. 162<sup>11</sup> die Lösung der Neulehrerfrage angedacht. Bevor jedoch die Neulehrerausbildung betrachtet werden kann, muss dieser Begriff erst definiert werden.

## 2. Der Begriff „Neulehrer“

Der Begriff Neulehrer<sup>12</sup> besitzt zwei Aspekte: Einerseits ist der er positiv im Sinne der SBZ konnotiert, denn es sind Lehrkräfte, die in einem neuen, anti-faschistischen System beginnen, also vollkommen neu geprägte Lehrerinnen und Lehrer. Andererseits besitzt der Begriff eine negative Konnotation, denn sie sind neu in ihrem Beruf und somit „Laien“. In der ersten Phase wurden die Neulehrer auch als „Laienlehrer“ bezeichnet, da sie zu großen Teilen unausgebildet waren und keine berufliche Vorerfahrung als Lehrkräfte hatten<sup>13</sup>. Der Begriff Neulehrer grenzt sich von dem Begriff Altlehrer ab. Dieser Begriff wiederum ist leicht zu definieren, weil dies alle Lehrkräfte sind, die bereits vor 1945 an einer Schule gearbeitet haben.

Nun könnte durchaus eine zeitliche Definition geschehen und der Begriff könnte sich definieren lassen als: Alle Lehrkräfte, die nach 1945 ausgebildet wurden. Dass dies nicht tragfähig und unspezifisch ist, zeigt zum einen, dass Oberschullehrkräfte weiterhin studierten und zum anderen, dass selbst die Schulart nicht ausschlaggebend ist, da es ab 1946 parallel zur Neulehrerausbildung pädagogische Hochschulen gibt<sup>14</sup>.

Zur Definition der Neulehrer kommt hinzu, dass dieser Begriff in der Literatur häufig auch als Oberbegriff für verschiedene Stadien der Ausbildung der Lehrkräfte verwendet wird und sogar darüber hinaus als Begriff für die ausgebildeten Lehrkräfte verwendet wird: *„Für die Gruppe der Neulehrer gilt [...] in besonderem Maße, [dass] [...] selbst die Ausbildungsphase‘ sich – formal und allgemein – als ein lebenslanger Prozeß darstellt.“*<sup>15</sup> So sind Neulehrer auch „Lehramtsanwärter“ (Bezeichnung der Lehrkräfte vor Absolvierung der 1. Lehrerprüfung) oder „Lehramtsbewerber“ (Bezeichnung der Lehrkräfte vor Absolvierung der 2. Lehrerprüfung)<sup>16</sup>, aber auch Personen, welche diese Prüfungen absolviert haben<sup>17</sup>, werden trotzdem noch als Neulehrer bezeichnet. Jedoch ist dieser Begriff bezeichnend für den Zeitraum von 1945-1952/53<sup>18</sup>

---

<sup>10</sup> Borneleit (2006), S. 142.

<sup>11</sup> Vgl. Günther/Uhlig (1970), S. 194.

<sup>12</sup> Dieser Begriff kommt in den Quellen grundsätzlich in der männlichen Form vor, meint aber definitiv Neulehrer und Neulehrerinnen gleichsam. Es wird also ein historische Sprachgebrauch genutzt.

<sup>13</sup> Vgl. Mebus (1999), S. 43.

<sup>14</sup> Diese wurden durch den SMAD-Befehl Nr. 205 vom 12. Juni 1946 eingerichtet. Vgl. Günther/Uhlig (1970), S. 214.

<sup>15</sup> Gruner (1997), S. 308.

<sup>16</sup> Vgl. Mebus (1999), S. 43.

<sup>17</sup> Auch heute werden diese Personen noch als Neulehrer bezeichnet, obwohl sie schon längst nicht mehr als Lehrkräfte tätig sind.

<sup>18</sup> 1952 werden die letzten Kurse der Neulehrerausbildung begonnen, da sie fortan eingestellt wurde. Im April 1953 wird noch letztmalig die 2. Lehrerprüfung abgenommen, sodass bis 1953 noch Neulehrer in den Schulen ihren Dienst antreten. Vgl. die neue schule (1952): 7/35, S. 8.

Die hier verwendete Definition von Neulehrern bezieht sich auf die sorgfältig durch Mebus diskutierte Definition:

*„Unter Neulehrern sind folglich jene Lehrer mit unterschiedlicher schulischer und beruflicher Vorbildung zu verstehen, die nach 1945 die Tätigkeit als Lehrer auf der Basis entweder absolvierter Kurzlehrgänge oder sofort einsetzender mehrjähriger berufsbegleitender fachspezifischer, pädagogisch-psychologischer und fachdidaktischer Ausbildung auf Lehrgangsbasis ohne akademischen Zuschnitt aufnahmen und ausübten. Für den bleibenden Einsatz als Lehrer mußten sie zwei Lehrerprüfungen ablegen, die ein gründliches Studium und erfolgreiche praktische Erfahrungen voraussetzten.“<sup>19</sup>*

Die Neulehrer sollen in der Grundschule eingesetzt werden. Die Grundschule umfasst nach dem *Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule*<sup>20</sup> (Ende Mai/Anfang Juni 1946<sup>21</sup>) die Klassenstufen 1 bis 8 und sollte daher nicht mit dem heutigen Begriff der Grundschule verwechselt werden.

### 3. Die Struktur der Neulehrerausbildung

#### a. Struktur der Achtmonatskurse

Die Neulehrerausbildung gehört exemplarisch zum Stadium der Improvisation. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass sie abhängig von den Orten und der Personalstruktur ist<sup>22</sup>. Somit müsste für eine korrekte Betrachtung, jeder Standort einzeln betrachtet werden. Dies leistet dieser Artikel nicht. Daher wird die in der Literatur gängige Struktur der Neulehrerausbildung beschrieben, auch wenn diese in vielen Einzelfällen anders verlaufen ist<sup>23</sup>.

1945 wurde die Ausbildung bis Dezember je nach Ort noch in einer Spannweite von drei Wochen<sup>24</sup> bis zu zwei Monaten<sup>25</sup> absolviert. Durch den SMAD-Befehl Nr. 162 vom 6. Dezember 1945 wird die Kontingenzahl der Neulehrer pro Land festgelegt (vgl. Tabelle 1) und der DVV der Auftrag gegeben, *„Lehrpläne und Programme für die Kurse auszuarbeiten.“*<sup>26</sup>

| Land                         | Ausbildungskontingente |
|------------------------------|------------------------|
| Berlin (sowjetischer Sektor) | 1.200                  |
| Brandenburg                  | 3.000                  |
| Mecklenburg                  | 2.500                  |
| Föderales Gebiet Sachsen     | 9.000                  |
| Provinz Sachsen              | 9.000                  |
| Thüringen                    | 4.500                  |
| insgesamt                    | 29.200                 |

*Tabelle 1: Kontingente der Lehrerausbildungskurse*

<sup>19</sup> Mebus (1999), S. 44.

<sup>20</sup> Vgl. Günther/Uhlig (1970), S. 207 ff.

<sup>21</sup> Wurde in den Ländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten veröffentlicht bzw. umgesetzt, da bis 1952 die Länder noch eine Art Kulturföderalismus haben und die DVV versuchen soll, dies zu steuern.

Vgl. Geißler/Wiegmann (1995), S. 286 f.

<sup>22</sup> Vgl. Gruner (1997), S. 308; vgl. Uhlig (1965), S. 126; vgl. Hohlfeld (1992), S. 73.

<sup>23</sup> So zeigen sich Unterschiede bei den Kursen von der Dauer, über die Vorprägungen der Kursleitungen bis hin zur Struktur. Beispielsweise ist Neulehrer G. (vgl. Geißler/Wiegmann (1997), S. 193-206.) über viele Jahre hinweg ausgebildet worden. Dies wird aus Zeitzeugeninterviews mit sächsischen Neulehrern nicht deutlich.

<sup>24</sup> Vgl. Borneleit (2006), S. 142.

<sup>25</sup> Vgl. Hohlfeld (1992), S. 101.

<sup>26</sup> Günther/Uhlig (1970), S. 194.

Diese Kontingente sind jedoch nur die durch den Befehl gewünschten Zahlen. So treten beispielsweise von den vorgesehenen 9.000 Plätzen in Sachsen lediglich 6.000 Kandidaten diesen Platz an und nur 5.400 absolvieren den Kurs erfolgreich<sup>27</sup>. In den anderen Ländern ist die Situation ähnlich.

Noch im gleichen Monat (am 23. Dezember) erlässt die DVV Richtlinien, die 110 bis 120 Standorte der Neulehrerausbildung mit 240 Teilnehmern je Standort bestimmte. Die Ausbildung der Neulehrer soll fortan in Achtmonatskursen erfolgen. Auch dafür gibt die DVV Stundentafeln für die Ausbildung vor<sup>28</sup>:

| Lehrfach  | Theoretischer Unterricht | Praktische Übungen |
|---|--------------------------|--------------------|
| I. Allgemeinbildender Zyklus  |                          |                    |
| 1. Fragen der Tagespolitik  | 32                       | –                  |
| 2. Geschichte Deutschlands in Verbindung mit allgemeiner Geschichte               | 128                      | –                  |
| 3. Deutsche Sprache und Literatur   | 128                      | –                  |
| 4. Geographie   | 64                       | –                  |
| 5. Biologie   | 64                       | –                  |
| 6. Mathematik   | 128                      | –                  |
| II. Pädagogischer Zyklus  |                          |                    |
| 1. Psychologie  | 32                       | 32                 |
| 2. Pädagogik  | 64                       |                    |
| 3. Organisation der Arbeit in der Volksschule und Fragen der allgemeinen Methodik | 32                       | 32                 |
| 4. Didaktische Praxis, Elemente der Handfertigkeit, des Zeichnens usw.            | –                        | 64                 |
| 5. Methodik der deutschen Sprache   | 32                       | 32                 |
| der Arithmetik und Geometrie  | 32                       | 32                 |
| der Naturkunde  | 32                       | 32                 |
| der Geschichte und Geographie   | 32                       | 32                 |
| Examen und Vorbereitung dazu  | –                        | 96                 |
| Insgesamt   | 800                      | 352                |

Tabelle 2 Stundentafel der Achtmonatskurse

Wie aus der Tabelle ersichtlich, sind von den 1.152 Kursstunden 800 Kursstunden ( $\approx 69\%$ ) theoretisch und 352 praktisch. Die Mathematik hat innerhalb des allgemeinbildenden Zyklus einen Anteil von 23,5 % und innerhalb des pädagogischen Zyklus lediglich einen Anteil von 12,5 %. Insgesamt umfasst Mathematik mit 192 Kursstunden genau ein Sechstel der gesamten Kursstunden.

„Schnellkurs‘ und ‚Schnellbackverfahren‘, in denen ‚Häppchenwissen‘ zum ‚Hineinriechen‘ und ‚Kennenlernen‘ vermittelt wurde, so lautete die gängigen Charakterisierungen der Kursausbildung durch die Interviewten.“<sup>29</sup> Grundsätzlich wird in der Literatur beschrieben, dass das Grundschulwissen durch die Kurse wiederholt wird und Wissen der Allgemeinbildung behandelt wird<sup>30</sup>.

<sup>27</sup> Vgl. Hohlfeld (1992), S. 120.

<sup>28</sup> Uhlig (1965), S. 133.

<sup>29</sup> Gruner (1997), S. 312.

<sup>30</sup> Vgl. Hohlfeld (1992), S. 106.

Neben der inhaltlichen Ausbildung ist auch der methodische Aspekt des Unterrichts spannend. So findet sich verstärkt in der Neulehrerausbildung, aber auch in den Lehrplänen die Arbeitsschulmethode. Im Vorwort der neuen Lehrpläne 1946 schreibt der Bildungsminister Paul Wandel explizit auf die Umsetzung der Inhalte im Unterricht bezogen:

*„Die dabei anzuwendende Methode ist diejenige der Arbeitsschule. Auf veraltete Unterrichtsverfahren darf nicht zurückgegriffen werden. [...] Auch sollen die verschiedenen Unterrichtsfächer, besonders die inhaltlich verwandten, im Sinne eines ganzheitlichen Unterrichts aufeinander abgestimmt werden.“<sup>31</sup>*

Auch wenn sich diese Methode nicht durchsetzt, ist sie eine besondere Erscheinung dieses Stadiums der Improvisation, da hier versucht wird, diese im Unterricht umzusetzen.

### **b. Die Arbeitsschulmethode**

Die Neulehrerausbildung wird von Personen durchgeführt, die vor allem durch die Weimarer Republik und die Reformpädagogik beeinflusst sind<sup>32</sup>. Daher schreiben Geißler und Wiegmann: *„Der ‚Arbeitsschulgedanke‘ wurde zweifellos als unterrichtsdidaktisches Prinzip privilegiert.“<sup>33</sup>* Die Arbeitsschulmethode selbst geht auf die Gedanken von Reformpädagogen, wie Hugo Gaudig zurück. Es ist eine Methode, in der die Selbsttätigkeit der Kinder im Vordergrund steht. In einem Aufsatz über den Raumlehreunterricht des Reformpädagogen und Mathematiklehrer Ernst Heywang ordnet Gerda Werth sieben Merkmale der Arbeitsschulmethode in diesem speziellen Fall zu<sup>34</sup>:

1. Bedeutsamkeit des Stoffs für das Kind im Hinblick auf die Bewältigung des Alltags
2. Weniger ist Mehr
3. Lebenswahre Aufgaben
4. Gemeinsam mit Schülern aufgestelltes Unterrichtsziel
5. Selbsttätigkeit des Kindes im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft
6. Eher leiten als lenken
7. Die Lösungsansätze der Kinder ernst nehmen

Diese Merkmale können grundsätzlich als Orientierung dienen, um die Arbeitsschulmethode zu beschreiben<sup>35</sup>. Allerdings distanzieren sich einige Fachlehrpläne explizit von diesen Ansätzen, so auch der Mathematiklehrplan, in welchem steht:

*„Die Methode des Arbeitsunterrichtes ist nicht übertrieben oder gar ausschließlich zu befolgen; gelegentlich ist auch die Methode des Lehrerunterrichtes von Vorteil. [...] Querverbindungen sind nicht aufzuspüren oder systematisch zu pflegen. Wo sie sich ergeben, sind sie herauszuarbeiten und sind Zusammenhänge mit anderen Wissensgebieten bewußt zu machen. Ihren Hauptplatz finden die Querverbindungen bei den Aufgaben.“<sup>36</sup>*

---

<sup>31</sup> Mebus (1999), S. 44.

<sup>32</sup> Vgl. ebd., S. 89; vgl. Hohlfeld, S. 105.

<sup>33</sup> Geißler/Wiegmann (1995), S. 197.

<sup>34</sup> Merkmale wörtlich zitiert nach: Werth (2017), S. 22-29.

<sup>35</sup> An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass es ähnlich wie die Neulehrerausbildung auch nicht die Arbeitsschulmethode gibt.

<sup>36</sup> DVV (1946b), S. 4.

Aus diesem Zitat wird deutlich, dass für den Mathematikunterricht die Bedeutung der Arbeitsschulmethode nicht unbedingt immanent ist. Dies zeigt sich auch darin, dass bereits 1948 die Arbeitsschulmethode in keinem Lehrplan mehr erwähnt bzw. gefordert wird<sup>37</sup>. Die bereits zu Beginn geäußerte Kritik wurde immer stärker und führte 1947 zum Rückgang der Arbeitsschulmethode<sup>38</sup>.

Daher ist sie für die Neulehrerausbildung ein Element des Stadiums der Improvisation und für den Mathematikunterricht sogar noch von weniger Bedeutung, wie sich bereits aus den Lehrplänen zeigt.

#### 4. Das Fach Mathematik in der Neulehrerausbildung

Wie aus der Studententafel ersichtlich wurde, war Mathematik mit einem Sechstel ein fester Bestandteil der Neulehrerausbildung. Dies liegt unter anderem daran, dass die Neulehrer letztlich alles unterrichten mussten und sich vorerst nicht auf ein Fach spezialisiert haben. In der 1. Lehrerprüfung wird die Mathematik verbindlich von allen abgeprüft, während es in der 2. Lehrerprüfung möglich, aber nicht obligat ist. So heißt es in den Ausführungen zur 1. und 2. Lehrerprüfung: *„Bei der ersten Lehrerprüfung liegt der Ton auf der pädagogischen Eignung und dem allgemeinen pädagogischen Wissen, bei der zweiten auf dem für die Einheitsschule charakteristischen Fachwissen für die Mittelstufe.“*<sup>39</sup> So wird die 1. Lehrerprüfung in Deutsch, Mathematik und einem Wahlfach absolviert (neben Pädagogik, Psychologie und Geschichte der Pädagogik)<sup>40</sup>.

Aus den Prüfungsanforderungen für die 1. Lehrerprüfung in Mathematik ist ersichtlich, dass die Prüfungsinhalte nicht über den Unterrichtsstoff von Klasse 8 (in der Zeit) hinausgingen. Fachlich sollen die beiden Bereiche „Arithmetik und Algebra“ und „Geometrie“ beherrscht werden. Die zu prüfenden Inhalte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen<sup>41</sup>:

- 1. Arithmetik und Algebra  
Vier Grundrechenarten, Maßsysteme, Rechnen mit Unbekannten, Teilbarkeit, Bruchrechnung, Schlussrechnung, Prozent- und Zinsrechnung, rationale Zahlen, Funktionsgraphen zeichnen, lineare Funktionen, lineare Gleichungen, Verhältnisgleichungen
- 2. Geometrie  
*„Geometrische Grundbegriffe, Symmetrie, Ähnlichkeit [...] Gerade, Winkel, Dreieck, Viereck, Kreis, Kugel“*<sup>42</sup>, Flächenmessung von Vielecken und Kreisen (Berechnungen beispielsweise durch Satz des Pythagoras), Körperberechnungen (Quader, Zylinder, Pyramide, Kegel), Zweitafelprojektion

Neben diesen beiden fachlichen Bereichen wird auch die Methodik geprüft. Die Schwerpunkte sind hier das reine Zahlenrechnen (Einführung und schriftliche Verfahren) und das Sachrechnen, Rechnen mit Unbekannten (bis 1000), Dezimalbrüche bei Geld, Anfangsunterricht in Geometrie. Die Inhalte der Methodik gehen somit nicht über die 6. Klasse (in der Zeit) hinaus. Diese drei Bereiche bzw. dieser Teil der Prüfung ist für alle Neulehrer

---

<sup>37</sup> Vgl. DVV (1948).

<sup>38</sup> Vgl. Geißler/Wiegmann (1995), S. 283 f.

<sup>39</sup> die neue schule (1947): 2/15, S. 24.

<sup>40</sup> Vgl. ebd.

<sup>41</sup> Vgl. die neue schule (1948): 3/7, S. 33.

<sup>42</sup> Ebd.

verpflichtend. In der Prüfungsordnung werden auch verschiedene Buchtitel genannt, die einen Aufschluss darüber geben, auf welche didaktische Herangehensweise bei der Einführung der entsprechenden Themen im Unterricht Wert gelegt wurde.

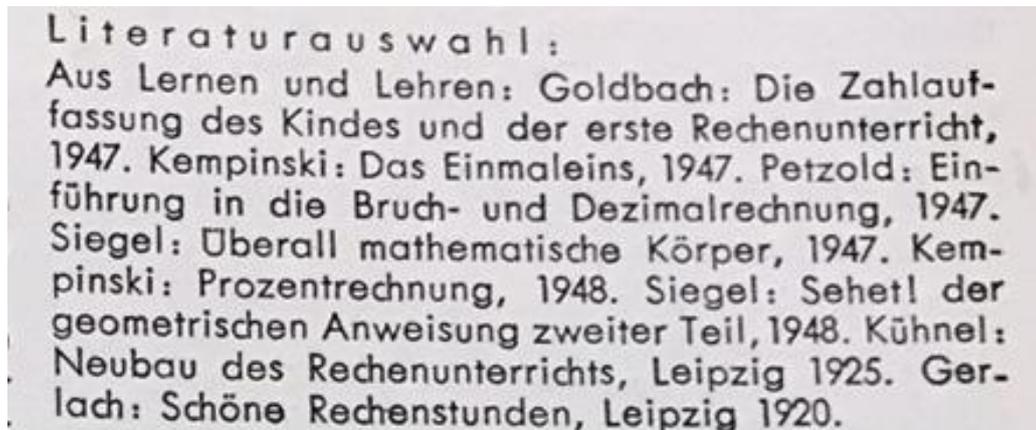


Abbildung 1 Literaturempfehlungen für die 1. Lehrprüfung

In der 2. Lehrprüfung konnte Mathematik von den Neulehrern frei gewählt werden. Wurde sich für das Wahlfach Mathematik entschieden, mussten fünf thematisch voneinander abgegrenzte Bereiche beherrscht werden<sup>43</sup>:

- A. Volkswirtschaftliches Rechnen  
Schluss-, Prozent-, Promille-, Zins-, Gewinn-, Verlust-, Rabatt-, Diskonto-, Wechsel- oder Wertpapierrechnung, Staffeldkontorente, Kettensatz, häusliche und gewerbliche Buchführung (einfach), bargeldloser Verkehr
- B. Arithmetik, Algebra und Analysis  
Lineare (mit mehreren Unbekannten) und quadratische Gleichungen (mit bis zu zwei Unbekannten) sowohl grafisch als auch arithmetisch lösen, Prozentrechnung, Radizieren, Logarithmen, arithmetische und geometrische Reihe, komplexe Zahlen, Differentialrechnung mit trigonometrischen, exponentiellen, logarithmischen Funktionen (auch als Taylor- und Maclaurinreihe), Grundlagen der Integralrechnung
- C. Geometrie  
Ist ähnlich zur Geometrie in der 1. Lehrprüfung. Hinzu kommen Stümpfe von Kegel und Pyramide und die Kugel
- D. Trigonometrie  
Verhältnisse im Dreieck, Einheitskreis, Mollweidische Formeln, Additionstheoreme, goniometrische Gleichungen, sphärische Dreiecke (rechtwinklig), „Grundbegriffe der mathematischen Erd- und Himmelskunde“<sup>44</sup>
- E. Analytische Geometrie der Ebene  
Kartesisches Koordinatensystem, Vektoren, Dreiecksberechnungen, Koordinatentransformation, Kegelschnitte, Diskussion von Quadriken

Damit gehen die Inhalte der 2. Lehrprüfung bis zur 12. Klasse (in der Zeit) und nicht über den Schulstoff der höheren Schulbildung hinaus.

<sup>43</sup> Vgl. die neue schule (1948): 3/12, S. 36.

<sup>44</sup> Ebd.

## 5. Hilfen für Neulehrer

Die Situation der Neulehrer war keinesfalls einfach. Ein Bündel von Faktoren bedingt dies:

- Neulehrer wurden aufgrund der Entnazifizierung dringend gebraucht.
- Die Ausbildung der Neulehrer war sehr kurz.
- Während der Ausbildung wurden Neulehrer häufig bereits in der Schule eingesetzt.
- Neulehrer waren in den meisten Fällen vorher in keinem pädagogischen Beruf tätig.
- Neulehrer waren an einen festen Ort gebunden (außer bei Tauschmöglichkeit)<sup>45</sup>.

Außerdem wurde in der Mathematik mit den neuen Lehrplänen die Fachwissenschaft verstärkt. „Dies kommt z.B. in der Aufnahme des damals sogenannten ‚Buchstabenrechnens‘ und ‚Rechnens mit relativen Zahlen‘ zum Ausdruck“<sup>46</sup>.

Die Zeitschrift „die neue schule“ bietet Hilfestellungen für den pädagogischen Alltag an. Die meisten Artikel sind eher aus den Bereichen Deutsch und Geschichte bzw. beschreiben die aktuelle Bildungsstruktur. Dennoch gibt es auch Artikel zur Mathematik und/oder zum Mathematikunterricht. Es gibt sogar im Zeitraum von 1946 bis 1950 zwei Ausgaben, die einen Schwerpunkt in der Mathematik haben: Heft 10 von 1946 und Heft 11 von 1947. In diesem Zeitraum erscheinen insgesamt 59 Artikel, von denen 28 konkrete Unterrichtsstunden thematisieren (beispielsweise *Gerhard Geißler: Einführung in den Zahleninhalt der 6*<sup>47</sup>), 10 Artikel explizit mathematische Themen behandeln (beispielsweise *Manfred Berliner: Gleichungen*<sup>48</sup>) und 21 Artikel eher über den mathematikdidaktischen Umgang mit Themen schreiben (beispielsweise *Karl Pietzker: Funktionales Denken in der Grundschule*<sup>49</sup>). Die Zuordnung zu diesen Bereichen ist dabei nicht immer eindeutig. Eine ausführliche Aufarbeitung dieser Artikel und der weiteren Jahrgänge steht jedoch noch aus.

Die mathematischen und naturwissenschaftlichen Inhalte gehen in der Zeitschrift immer weiter zurück. Dies liegt unter anderem daran, dass ab 1949 die Zeitschrift „*Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule*“ erscheint, in der Artikel nur zu diesen Bereichen publiziert werden. So heißt es im Vorwort der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift: „*Dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht kommt in der neuen Schule erhöhte Bedeutung zu. Die Zeitschrift [...] ist bestrebt, an der Erreichung der besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern mitzuwirken.*“<sup>50</sup> Dass der Bedarf an Artikeln aus diesem Bereich hoch ist, zeigt auch, dass es die Zeitschrift in der Konstellation nur bis 1951 gibt. Anschließend wird sie zu „*Mathematik, Physik und Chemie in der neuen Schule*“ (1952-1954), dann zu „*Mathematik und Physik in der Schule*“ (1954-1963) und ab 1963 nur noch zu „*Mathematik in der Schule*“.

Neben den Zeitschriften können sich die Neulehrer auch mit weiterführender Literatur oder dem Austausch mit anderen Neulehrern und Altlehrern helfen. Allerdings erkennt auch der Staat, dass es notwendig ist, an der Übergangslösung etwas zu ändern. Bereits am 12. Juni 1946 wurden durch den SMAD-Befehl Nr. 205<sup>51</sup> pädagogische Fakultäten an den Hochschulen eingerichtet, um die Neulehrer besser ausbilden zu können.

---

<sup>45</sup> Dies zeigt sich aus den vielen Suchanzeigen im Jahrgang 2 von „die neue schule“ (1947), in denen Neulehrer ihren Standort zum Tausch anbieten.

<sup>46</sup> Borneleit (2003), S. 32.

<sup>47</sup> die neue schule (1946): 1/1, S. 23-24.

<sup>48</sup> die neue schule (1947): 2/14, S. 18-20.

<sup>49</sup> die neue schule (1948): 3/20, S. 23-26.

<sup>50</sup> *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule* (1949): 1/1, S. 1.

<sup>51</sup> Vgl. Günther/Uhlig (1970), S. 214.

In stärkerem Maße kommt Kritik an der Neulehrerausbildung und der Wunsch nach Qualifizierung der Lehrkräfte an den Schulen auf. Im Laufe der Zeit wurden auch Alternativen geschaffen, sodass die Ausbildung in dem bislang durchgeführten Sinne nicht mehr notwendig ist. Die Neulehrerausbildung wird jedoch erst 1952 in der DDR endgültig beendet. So heißt es in dem eingangs erwähnten Artikel:

*„Das Stadium des Improvisierens kann [...] überwunden werden, wenn alle Mitarbeiter durch eine offene Kritik und Selbstkritik den Kampf gegen noch vorhandene unwissenschaftliche Arbeitsmethoden aufnehmen und sich in ihrer täglichen Arbeit von den Erkenntnissen der fortschrittlichen Wissenschaft leiten lassen. [...]*

*In Zukunft soll es in unseren Schulen nur noch vollausgebildete Lehrer geben, die nach dem Studium an einem Institut für Lehrerbildung [für Klasse 1-4], an einer pädagogischen Fakultät [für Klasse 5-8] oder nach einem Universitätsstudium [für Klasse 9-12] in den Schuldienst eintreten“<sup>52</sup>*

Ab diesem Zeitpunkt wird der Begriff Neulehrer auch nicht mehr auf die aktuelle Ausbildung von Lehrkräften bezogen und verwendet. Diese heißen nun vor allem Lehramtsanwärter.

## 6. Fazit

Die Ausbildung von Neulehrern in der Zeit von 1945 war noch wenig strukturiert und in ihrer Dauer von drei Wochen bis zwei Monaten sehr kurz und variabel. Ab 1946 bis 1952 wurden sie in Achtmonatskursen ausgebildet. Die dazugehörige Struktur wurde sehr schnell geschaffen, jedoch war sie noch nicht ausgereift. Für eine bessere Ausbildung von Lehrkräften werden deshalb bereits 1946 pädagogische Fakultäten parallel zur Neulehrerausbildung eingerichtet.

Es zeigt sich jedoch, dass die Neulehrerausbildung nicht tiefgehend fachspezifisch war, sondern sehr breit gefächert. Neulehrer mussten in der Grundschule der sozialistischen Einheitsschule alle Fächer unterrichten, damit fehlt die Fokussierung und eine Spezialisierung in einem Fach ist nahezu unmöglich. Dies führt gerade in der Mathematik dazu, dass es ihnen nicht möglich sein konnte, das Schulthema in seiner Gänze und Wirkung in Bezug auf andere Themen (oder von einem höheren Standpunkt) zu betrachten<sup>53</sup>.

Die Ausbildung war aufgrund des hohen Mangels an Lehrkräften und der stark vorgesehenen Entnazifizierung für die Zeit absolut notwendig und es ist beachtlich, wie viele Personen innerhalb kürzester Zeit zu Neulehrern ausgebildet werden konnten<sup>54</sup>. Aus der fachlichen (und nicht aus der pädagogischen) Perspektive ist jedoch genau diese Ausbildung fragwürdig und bedenklich. Daher gehört die Neulehrerausbildung zum Stadium der Improvisation.

---

<sup>52</sup> die neue schule (1952), 7/35, S. 7.

<sup>53</sup> Beispielsweise dient so (wie in den Ausbildungsinhalten der 1. Lehrerprüfung) der Satz des Pythagoras lediglich zur Längen und damit zur Flächenberechnung. Bezüge zu den Verhältnissen zwischen den Winkeln und den Seiten im Dreieck beziehungsweise zum Einheitskreis fehlen daher völlig.

<sup>54</sup> Keller schreibt dazu, dass 1949 „in Sachsen 79,2 Prozent Neulehrer in den Schulen“ tätig sind. Keller (2002), S. 278.

## Literatur:

- Borneleit, Peter (2003): *Lehrplanerarbeitung und Schulbuchentwicklung in der DDR*, in: Bender, Peter/Hennig, Herbert (Hrsg.): *Didaktik der Mathematik in den alten Bundesländern – Methodik des Mathematikunterrichts in der DDR – Aufarbeitung einer getrennten Geschichte*, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Fakultät für Mathematik, Universität-GH Paderborn, Fakultät EIM, S. 26-49.
- Borneleit, Peter (2006): *Zur Etablierung der Methodik des Mathematikunterrichts an Universitäten und Hochschulen in der Sowjetischen Besatzungszone 1946-49*. – In: *Beiträge zum Mathematikunterricht*, Franzbecker Verlag, Bad Salzdetfurth, S. 139-142.
- DVV (1946a): *Lehrpläne für die Grund- und Oberschule in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Vorwort, Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule, Studentafeln*, Volk und Wissen Verlag, Berlin/Leipzig.
- DVV (1946b): *Lehrpläne für die Grund- und Oberschule in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Mathematik, Physik, Chemie*, Volk und Wissen Verlag, Berlin/Leipzig.
- DVV (1948): *Lehrpläne für die Grund- und Oberschule in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Rechnen und Mathematik*, Volk und Wissen Verlag, Berlin/Leipzig.
- Geißler, Gert/Wiegmann, Ulrich (1995): *Schule und Erziehung in der DDR. Studien und Dokumente*, Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied u.a., S. 193-206.
- Gruner, Petra (1997): *Wie Neulehrer Lehrer wurden. Anlehungs- und Abgrenzungsstrategien in der Berufssozialisation von Neulehrern*, in: Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel. Ergebnisse der Transformationsforschung*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, S. 307-332.
- Günther, Karl-Heinz/Uhlig, Gottfried (1970): *Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik. Teil 1: 1945-1955, (=Monumenta Paedagogica VI)*, Volk und Wissen Verlag, Berlin.
- Herrlitz, Hans-Georg et al. (2009<sup>5</sup>): *Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart*, Juventa Verlag, Weinheim/München.
- Hettwer, Hubert (1976): *Das Bildungswesen in der DDR. Strukturelle und inhaltliche Entwicklung seit 1945*, hrsg. von Wolfgang Keim, Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln.
- Hohlfeld, Brigitte (1992): *Die Neulehrer in der SBZ/DDR 1945-1953. Ihre Rolle bei der Umgestaltung von Gesellschaft und Staat*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim.
- Keller, Katrin (2002): *Landesgeschichte Sachsen*, UTB-Verlag, Stuttgart.
- Mebus, Sylvia (1999): *Zur Entwicklung der Lehrerbildung in der SBZ, DDR 1945 bis 1959 am Beispiel Dresdens. Pädagogik zwischen Selbst- und Fremdbestimmung*, Greifswalder Studien zur Erziehungswissenschaft, Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. u.a.
- Uhlig, Gottfried (1965): *Der Beginn der antifaschistisch-demokratischen Schulreform 1945–1946 (= Monumenta Paedagogica II)*, Akademie-Verlag, Berlin.
- Volk und Wissen (1946-1952): *die neue schule*, Jg. 1-7.
- Volk und Wissen (1949-1951): *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule*, Jg. 1-3.
- Werth, Gerda (2017): *„Guter“ Raumlehreunterricht aus der Sicht des Reformpädagogen und Volksschullehrers Ernst Heywang*, in: *Der Mathematikunterricht*, Jg. 63, Heft 2, S. 17-33.